

Silvia Rivera Cusicanqui

# Ch'ixinakax utxiwa

Eine Reflexion über Praktiken und Diskurse  
der Dekolonisierung

Herausgegeben von  
Sebastian Garbe, María Cárdenas,  
Andrea Sempértegui



# Das andere zweihundertjährige Jubiläum

Der Aufstand von Tupaq Katari im Jahr 1781 war Teil einer Anhäufung von massiven Mobilisierungen im Andenraum; eine Antwort auf die seit Mitte des Jahrhunderts implementierte Politik der Bourbonen, die die Kontrolle der spanischen Krone über die koloniale Wirtschafts- und Sozialordnung verstärken sollte. Was in Spanien eine Reihe progressiver Reformen im mercantilistisch-kapitalistischen Sinne bedeutete, verwandelte sich in den Anden zu einem Kolonialmerkantilismus, bei dem die *Corregidores* (regionale Gouverneure) vom Festland zwangsweise Aneignungen von Überschüssen und die Kontrolle von Handelskreisläufen vornahmen. Diese Handelskreisläufe, neue Formen der Warenansammlung in indigener Hand, waren bereits seit dem 16. Jahrhundert zusammengefasst unter dem Namen *Trajín*, geschäftiges Treiben, aufgetreten und seitdem beständig angewachsen. Im achtzehnten Jahrhundert war der Markt Schauplatz kolonialer Zwangsformen, die die *Indios*<sup>35</sup> dazu zwang, überteuerte und überflüssige Waren (*Repartos*) zu erwerben und sich so zu verschulden. Dieser Vorgang war ab 1750 legal. Die Historiografie der Andenauftstände sieht die Repartos als wichtigste strukturelle Begründung für die kollektive Unzufriedenheit, die schließlich ihren Höhepunkt fanden im großen Aufstand von 1781 und der Belagerung von La Paz von März bis Oktober, angeführt von Julián Apaza/Tupaq Katari und seinem Generalstab aus indigenen Autoritäten.

---

35 Zu einer kritischen Erläuterung des Begriffs und Verwendung in diesem Buch, siehe Glossar.

Wenn wir den Aufstand Kataris aus der Gegenwart betrachten, werden Parallelen sichtbar zu den Aufständen und Straßenblockaden der Jahre 2000 bis 2005 mit Zentrum in El Alto – wo sich auch ein Hauptquartier der Rebellentruppen im Jahr 1781 befand. Die Geschehnisse der letzten Jahre rufen eine Umkehrung der historischen Zeit hervor, den Aufstand einer Vergangenheit und einer Zukunft, der entweder mit einer Katastrophe oder einer Neugestaltung endet. Die Niederlage der Indios 1781 etablierte mächtige Symbole einer Herrschaft – sei es durch die Malerei, das Theater oder mündliche Überlieferung. In den Jahren 2003 bis 2005 verwandelt sich diese Niederlage in einen Sieg der Aufständischen. In diesen wahnhaften Momenten kollektiver Handlungen findet ein Wandel des Bewusstseins statt, der Identitäten und des Wissens sowie ein Wandel der politischen Entwicklung. Die Chroniken der Gegenwart sowie die Historiografie des 18. Jahrhunderts unterschätzten und vereinfachten die Politik der Gemeinschaften, verbanden sie mit Exzessen und den Versprechen einer Handvoll *Caudillos*.<sup>36</sup> Interne Prozesse der Politisierung des täglichen Lebens während einer Revolte wurden entsprechend nicht beachtet. Die Historiografie von Tupaq Kataris Aufstand beschäftigt sich für gewöhnlich mit der Begründung des Radikalen und der kollektiven Gewalt, die den Aufstand charakterisiert. Der Ausgangspunkt ist dabei eine Reihe von essenzialistischen Attributen, wie ›ungezähmt‹, ›wild‹ und ›irrational‹, die sich auf den Charakter der Indios, speziell der Aymara, beziehen.

Ebenso widersprüchliche Interpretationen des Aufstandes und seiner Prozesse finden sich in den Museen und touristischen Gegenden von La Paz. Im *Museo Costumbrista* im

---

36 Siehe *Caudillo* im Glossar.

Park Riosiño ist ein Figurenensemble über die Vierteilung von Tupaq Katari ausgestellt. Diese Szene taucht auch im Theater auf: 1786 – fünf Jahre nach den Geschehnissen – wurde der blutige Sachverhalt in Form eines Lehrstücks für die Unterschicht aufgeführt (Soria 1980). Die Gipsfiguren im *Museo Costumbrista* folgen der Tradition der *Alasitas*<sup>37</sup>, zeigen aber Katari genau im Moment der Vierteilung. Diese Szene reflektiert die Einsamkeit des indigenen Körpers, getrennt von seiner Gemeinschaft, an vier Pferde gebunden, umgeben von seinen Henkern. Allerdings dürfte das Bild wohl verschiedene Betrachtungsweisen hervorrufen: für die einen ist es ein blutrünstiger Indio, der bekommt, was er verdient hat; für die anderen ein zerstückelter Körper, der sich eines Tages wieder zusammensetzen und dabei einen neuen Geschichtszyklus einläuten wird.

Im Museum der Casa Murillo, auf der Straße Jaén, wird ein Bild von Florentino Olivares ausgestellt, gemalt im 19. Jahrhundert; die Kopie eines gegen Ende des 18. Jahrhunderts verloren gegangenen Gemäldes. Das Bild zeigt die Belagerung einer militarisierten Stadt durch Aymara. Am Horizont werden die Schatten Tausender Menschen sichtbar, die dem Aufmarsch der Kavallerie und der bewaffneten Truppen entgegentreten. Doch gewisse Details – z.B. die Erhängten auf beiden Seiten – verstärken den Eindruck eines dramatischen Vernichtungskampfes. Der urbane Terror wird zum Lynchmord. Die Stadt scheint sich hartnäckig gegen diese bedrohliche Erinnerung zu wehren: Gestern noch wimmelte es von Indios, die von den Hügeln aus die Landschaft kontrollierten und dominierten, die den Stadtkessel von El Alto und dem Berg Killi-Killi aus überrannten. Heute stehen dort entwurzelte Diebe und Migranten, die von den

---

37 Siehe Glossar.

Grenzen der Gesellschaft aus selbige mit individualisierten Gewaltakten bedrohen.

Die Anhöhe der Stadt, auf der nach der Verteilung der Kopf Kataris ausgestellt wurde, ist heute ein touristischer Aussichtspunkt mit großartigem Blick über die Stadt. Jeden 14. November versammeln sich an diesem >Erinnerungsort< *Ayllus*<sup>38</sup> und Aymara-Communities, indianistische politische Bewegungen sowie Ritualspezialist\*innen, die dazu aufzurufen, den Kampf fortzuführen, und die Wiederzusammensetzung des politisch fragmentierten Körpers der indigenen Gesellschaft heraufbeschwören.<sup>39</sup>

Diese kontroversen Sichtweisen der Geschichte begleiten uns seit den Siebzigern, in denen sich die Gewerkschaft *Confederación Sindical Única de Trabajadores Campesinos de Bolivia*<sup>40</sup> unter der Schirmherrschaft der kataristischen Bewegung<sup>41</sup> umstrukturierte. Im November 1979 ordneten sie umfangreiche Straßensperren an, wodurch mehrere Wochen lang die Kommunikations- und Versorgungssysteme der Städte vollständig lahmgelegt wurden. In diesem Kontext kehrte das Bild der Belagerung bedrohlich zurück, und in den reichen Stadtteilen organisierten sich bewaffnete Selbstverteidigungs posten, um auf die drohende Gewalt der Rebellen zu reagieren. 2003 hatte sich die indigene Belagerung schließlich von El Alto in die Wohngebiete von La Paz ausbreitet, wo sich die Ortschaften Apaña und Uni erhoben. Genau wie 1979 breitete sich die Paranoia in den südlichen

---

38 Siehe Glossar.

39 Um diese Themen geht es in der Forschung von Pablo Mamani und Sinclair Thomson; genauer: die Erinnerung und gegenwärtigen ideologischen Folgen des Rebellenaufstandes von Tupaq Katari (persönliche Kommunikation vom 14.07.2008).

40 Im Folgenden CSUTCB – der bolivianische Gewerkschaftsbund der Landarbeiter (Anm. d. Übers.)

41 Für eine Erläuterung siehe *Katarista* im Glossar.

und wohlhabenden Bezirken aus. Die Reaktion der Regierung auf den Indioaufstand war ein Präventivmassaker; eine typische koloniale Antwort auf die demokratische Forderung nach politischer Teilhabe Indiger. Beide Mobilisierungen lassen sich zurückführen auf die Vorgänge von 1781: die Demonstrationen, Blockaden, Besetzungen der Hügel, die Belagerung der Machtzentren sowie auch die Repressionen und der Einsatz von Gewalt als Sanktion gegenüber den Aufständischen reichen so weit zurück und sind Teil der kollektiven Erinnerung aller Beteiligten. Die ausführlichste Studie über den Katarismus von 1781 ist die Doktorarbeit von Sinclair Thomson mit dem Titel *Cuando sólo gobernasen los indios. La política aymara en la era de la insurgencia* (La Paz, 2007). Das Nichterwähnen von Jahreszahlen im Titel ist im Wunsch des Autors begründet, auf die gegenwärtigen Aufstände anzuspielen. Im Buch geht es um den langen Zyklus an Rebellionen, in dem verschiedene Themen immer wiederkehren. Diese wiederum kommen 1979 und 2000 bis 2005 wieder an die Oberfläche und heben abermals die Taktiken und Formen des symbolischen Kampfes während der großen Rebellion hervor, die auf die hitzigen Herausforderungen und Bedingungen eines jeden historischen Momentes anwendbar sind. Die Inhalte wiederholen sich, aber die Disjunktionen und Auswege sind unterschiedlich; eine Rückkehr erfolgt, aber nicht an denselben Ort. Das Ganze ist eher eine spiralförmige Bewegung. Das historische Gedächtnis wird reaktiviert und in Bezug auf frühere Konflikte und Rebellionszirkel gleichzeitig überarbeitet und mit einer neuen Bedeutung versehen. Es ist offensichtlich, dass in einer Kolonialsituation dem >Nichtgesagten< die höchste Bedeutung zukommt; Worte verschleiern mehr, als dass sie preisgeben, und die Symbolsprache betritt die Bühne. Der symbolische grausame Gewaltakt der Vierteilung Kataris

dient Thomson als Ausgangspunkt seiner Forschung; er zeigt auf, wohin die Einzelteile seines Körpers nach seinem Tod in Peñas gebracht wurden. Der Kopf wurde auf dem Hügel Killi-Killi ausgestellt. Der rechte Arm wurde auf den Platz Ayo Ayo gebracht (Provinz Sicasica), das rechte Bein auf den Platz Chulumani (Yungas de La Paz), der linke Arm auf den Platz Achacachi (Provinz Omasuyos) und das linke Bein auf den Platz Caquiaviri (Provinz Pacajes) (Thomson 2007: 19-24). Diese vier Orte sind der Ausgangspunkt für Thomsons Archivrecherchen, durch die er Verbindungen zu den Provinzen Chuchuito (im heutigen Peru) und Larecaja, im Norden von La Paz, entdeckte. So entstand ein umfangreicher Forschungszweig, in dessen Rahmen Fälle und Orte vertieft analysiert und so Prozesse aufgedeckt werden können, die sich über Jahrzehnte erstrecken.

Die Aufstände des 18. Jahrhunderts waren die Einforderung einer sozialen Ordnung, die auf der Anerkennung von Unterschieden sowie der Möglichkeit einer zivilen Gemeinschaft und einer legitimen Autorität basierte. Diese neue Sozialordnung implizierte nicht unbedingt die Ausgrenzung oder Vernichtung, sondern folgte eher dem Bild der Rückgabe oder Wiederherstellung: die »umgekehrte Welt« (Waman Puma) würde die ethischen Grundlagen der Sozialordnung zurückgeben. Es würde ein Raum der Vermittlung entstehen, gedacht und gelebt durch eine eigene Syntax.

An dieser Stelle soll auf zwei fundamentale Aspekte der Vision des Qhichwa-Chronisten aufmerksam gemacht werden: die Gefangennahme und der Tod von Atawallpa 1532 und die Hinrichtung von Tupaq Amaru I, dem aufständischen Inka aus Willkapampa.<sup>42</sup> Mit seinen Zeichnungen erschuf Waman Puma eine visuelle Theorie des Kolonialsy-

---

42 Hispanisiert Vilcabamba, das letzte Refugium des Inka-Imperiums vor der Zerstörung durch die Spanier (Anm. d. Übers.)

stems. Er dokumentierte den Tod Atawallpas als Enthauptung mit einem großen Messer, durchgeführt von spanischen Staatsdienern. Dieses Sinnbild wiederholt sich mit dem Tod von Tupaq Amaru I, der 1571 hingerichtet wurde. Doch nur dieser starb durch Enthauptung, denn den Inkaherrscher Atawallpa ereilte die Strangulierung durch die Garotte. Dieser »Irrtum« Waman Pumas verweist auf dessen ganz eigene Interpretation und Theoretisierung: der Tod des Inkaherrschers war effektiv eine Enthauptung der kolonialisierten Gesellschaft. Ohne Zweifel gibt es hier eine Bedeutung des Wortes »Kopf«, die nicht die gewöhnliche Hierarchie des restlichen Körpers meint: der Kopf ist die Ergänzung des *chuyma* (der Eingeweide), nicht die denkende Einheit. Seine Enthauptung bedeutet demnach eine tiefgreifende Unordnung und ein Ungleichgewicht des politischen Körpers der indigenen Gesellschaft.

Doch dieser düsteren, ahnungsvollen Vorahnung der Geschehnisse von 1781 kann das Bild des Indios als Dichter und Astrologe entgegengesetzt werden; jenem, der Nahrung anbaut, die Zeichen von Zeit und Raum entziffern kann sowie sich durch die Welt bewegt, jenseits der Eventualitäten der Geschichte.